

Aber sollte er den Byzantinern als Preis zugestanden haben, was er gerade mit ihrer Hilfe Barbarossa vorenthalten wollte? Als Zusammenstellung der Überlieferung ist die Arbeit recht nützlich, aber am Ende fragt man sich etwas ratlos, was der Vf. eigentlich beweisen wollte.

H. E. M.

Jean Richard, *Le statut de la femme dans l'Orient latin*, Recueils de la Société Jean Bodin 12 (1962) 377—388, zeigt, daß sich die rechtliche und faktische Situation der Frau in den Kreuzfahrerstaaten nur insoweit von der Stellung der Frau im Abendland unterschied, als es die politische Situation und die äußeren Lebensumstände dringend verlangten. Die Frau konnte Lehen besitzen, mußte sich dafür aber gefallen lassen, daß der Lehnsherr sie zur Heirat mit Kandidaten seiner Wahl zwingen konnte, um den Wehrdienst des Lehens zu erhalten. Über das tägliche Leben der Frau gehen die Quellen auseinander. Den Mohammedanern schien sie große Freiheiten zu haben, den Christen kam sie gelegentlich haremsartig eingesperrt vor; im allgemeinen erreichte sie kein Sonderstatut zwischen den Gesellschaftsordnungen von West und Ost, sondern nur die Position einer in eine fremdartige Umgebung verpflanzten Europäerin.

H. E. M.

A. Nitschke, Friedrich II. Ein Ritter des hohen Mittelalters, HZ. 194 (1962) 7—36, will nachweisen, daß Friedrich II. „in einem zentralen Punkt seines herrscherlichen Verhaltens ganz von hochmittelalterlich-ritterlichen Anschauungen geprägt gewesen“ sei (S. 30). „Friedrich bekannte sich zu dem Standpunkt eines Ritters, der sich seiner Würde entsprechend verhalten wollte...“ (S. 34). Entwickelt werden diese Ansichten in der Hauptsache aus einer Analyse der kaiserlichen Minnedichtung und des Falkenbuches. Aber trotz vieler richtiger und interessanter Einzelbeobachtungen wird es weder glaubhaft, daß Friedrich sich als Ritter gefühlt und gegeben, dem Ideal eines Ritters nachgeeifert habe, noch daß er von seiner Umgebung, seinen Untertanen, seinen Zeitgenossen als ein solcher angesehen wurde. Der Liber augustalis unterscheidet Grafen, Barone, Ritter, Bürger; es ist unwahrscheinlich, daß der Kaiser sich auf der sozialen Leiter so niedrig eingestuft haben sollte. Dem Tatsächlichen wohl näher kommt der Vf. mit der in diesem Zusammenhang überraschenden Feststellung (S. 32 Anm. 2): „Das Verhältnis, in dem Friedrich zu den Rittern seines Hofes stand, wird man sich wohl so vorstellen müssen, wie das von Friedrich selbst geschilderte Verhältnis eines guten Falkners zu seinen Raubvögeln...“ Gerade Friedrich II. ist doch wie kein zweiter mittelalterlicher Herrscher nur aus seiner gottähnlichen, über die anderen Menschen herausgehobenen Sonderstellung zu verstehen, aber nicht aus der vermeintlichen Zugehörigkeit zu irgendeiner, und sei es der höchsten sozialen Schicht des Volkes.

F. W.

H. M. Schaller, *Il rilievo dell'ambone della cattedrale di Bitonto: un documento dell'idea imperiale di Federico II*, Archivio Storico Pugliese 13 (1960) 40—60, 1 Abb. — Der Vf. setzt sich zunächst mit den Deutungen auseinander, die das merkwürdige Relief an der Kanzel der Kathedrale von Bitonto seit 1860 gefunden hat, und versucht sodann eine neue Erklärung, die sich etwa so zusammenfassen läßt: Im Sommer 1229 landete Friedrich II., vom Kreuzzug zurückkehrend, in Apulien und unterwarf die von ihm abgefallenen Städte. Anlässlich der Unterwerfung von Bitonto hielt in der dortigen Kathedrale ein gewisser Nicolaus (vielleicht ein Kanoniker des Doms von Bari) die von R. M. Kloos entdeckte und im DA. 11 (1954/55) veröffentlichte, dort allerdings auf 1235—50 datierte Predigt. Als Sühnedenkmal wurde die berühmte Kanzel der Kathedrale geschaffen mit einem Relief, das in Anlehnung an die erwähnte Predigt das staufische Endkaisergeschlecht (Friedrich I., Hein-